

Die alten Germanen

Wuffi und das Tanzmariechen bleiben noch ein paar Tage in der Gegend um den Teutoburger Wald und schauen sich alles ganz genau an. Ihr nächstes Ziel ist die westfälische Stadt Münster. Hier beginnt das Tanzmariechen wieder mit seinen Erzählungen.

„Bei uns in Westfalen gibt es einige sehr alte Städte. Die wichtigste Stadt ist Münster mit dem großen Friedenssaal und dem Dom. Hier befindet sich 'die astronomische Uhr'. Sie zeigt neben der Uhrzeit auch den Stand des Mondes und der Planeten an. Der genaue Stand der Sonne und der Sterne war schon damals für die Menschen sehr wichtig. Sie hatten viele Fragen, die sie sich nicht beantworten konnten. Eine der wichtigsten Fragen war, warum die Sonne im Westen untergeht und am nächsten Tag im Osten wieder aufgeht. Heute wissen wir, dass die Erde eine Kugel ist, die sich einmal um ihre eigene Achse dreht, während die Sonne dabei stillsteht. Damals wussten die Menschen so etwas nicht. Sie haben nach Antworten gesucht. Gefunden haben sie diese Antworten oft in dem Glauben an ihre Götter, mit deren Hilfe sie versuchten, alles Unerklärliche zu verstehen. An einigen Orten glaubten sie, ihren Göttern sehr nahe zu sein. Ich will dir einen dieser Orte zeigen.“

Nicht weit entfernt von Münster erreichen die beiden eine bizarre Felslandschaft.

„Das sind die Externsteine, Wuffi. An Orten wie diesen haben die Menschen ihren Göttern Botschaften zukommen lassen. Dazu ritzen sie mit einem Stab Zeichen in Bäume. Besonders geeignet waren Buchen. Hieraus hat sich das Wort 'Buchstabe' entwickelt.“

„Welche Menschen meinst du die ganze Zeit?“

„Sie meint uns - die Germanen“, unterbricht auf einmal ein Mann, der in ein einfaches Gewand gekleidet ist. „Ich bin ein Germane aus dem Stamm der Sachsen und wenn du gestattest, liebes Tanzmariechen, würde ich gern weitererzählen.“

Das Tanzmariechen willigt ein und der nette Germane beginnt seine Erzählung.

„Wir, die Germanen, bestanden aus vielen Völkern östlich und nördlich des Rheins. Ein einheitliches germanisches Volk gab es noch nicht. Wir bestanden genaugenommen aus über 70 verschiedenen Stämmen, wie den Sachsen, Franken, Alemannen, Burgundern, Goten und vielen mehr. Jeder Stamm hatte seine speziellen Sitten und Gebräuche. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus beschrieb uns als freiheitsliebende und wilde, aber auch gottesfürchtige und kämpferische Völker, die in den dichten Wäldern von Germanien lebten. Wir waren in seinen Augen hauptsächlich einfache Bauern, die von dem lebten, was die Natur für sie bereithielt. Gegessen haben wir einfache Speisen. Sie waren oft schlecht gewürzt und ohne jeglichen Genuss. Das war uns egal - Hauptsache, wir wurden satt. Getrunken haben wir immer viel. Vor allem selbstgebrautes Bier. Manches ändert sich wohl nie. Da das Trinkwasser bei uns sehr schlecht war, haben selbst die Kinder schon abgeschwächtes Bier bekommen. Wir sind mit Bier aufgewachsen.“

Tempel wie die Römer, um zu unseren Göttern zu sprechen, hatten wir nicht. Um mit ihnen zu reden, gingen wir in den Wald. Hier haben wir auch Schutz vor unseren Feinden gefunden.

Der Wald war uns immer sehr wichtig. Das ist auch heute noch so. Wir, die verschiedenen germanischen Stämme, waren alles andere als untereinander friedlich gesinnt. Wenn ein Stamm in eine kriegerische Auseinandersetzung gegen einen anderen Stamm zog, dann gab es einen Anführer, der vor den einfachen Kriegern herzog. Hieraus hat sich der Titel 'Herzog' entwickelt. Er war also der erste Krieger in seinem Stamm. Das altgermanische Wort für 'der Erste' lautet 'vürste'. Aus diesem Wort hat sich mit der Zeit der Titel 'Der Fürst' entwickelt (The First im Englischen). Irgendwann hatte jeder Stamm seinen eigenen Fürsten oder Herzog, der über das Volk bestimmte. Diese Fürsten und Herzöge wurden auch 'die Edlen' genannt. Aus ihren Familien haben sich im Laufe der Geschichte die adeligen deutschen Herrscherhäuser entwickelt.

Trotz aller Unterschiede verband uns der Glaube an unsere Götter. Um sie zu ehren, trafen wir uns von Zeit zu Zeit zum 'Thing'. Das war ein Gerichtshof, in dem wir Recht sprachen, Urteile fällten, politische und kriegerische Entscheidungen trafen und religiöse Zeremonien abhielten. Der Thing wurde immer im Freien abgehalten und in dieser Zeit galt der 'Thingfriede'. Das bedeutete, kein Stamm durfte dem anderen etwas antun. In einem Thing klärten wir Germanen auch private Streitigkeiten. Wenn es zwischen zwei Bauern zu einem Streit kam, den sie selbst nicht schlichten konnten, wurden sie vom Stammesfürsten zum Thing vorgeladen. Beide Personen mussten erscheinen und der Stammesfürst klärte den Streit. Wenn jedoch jemand dreimal zu einem Thing nicht erschien, bekam automatisch die andere Seite Recht. Daher kommen die Sprüche 'Aller guten Dinge

(Things) sind drei' bzw. 'Gut Ding (Thing) will Weile haben'.

Unsere Götter waren uns Germanen immer sehr wichtig. Wir glaubten an Thor, Donar, Freya und Wotan. Wir haben auch, wie die Römer, die Wochentage nach ihnen benannt. Den Freitag benannten wir nach unserer Liebesgöttin Freya, den Donnerstag nach unserem Gewittergott Donar auch Thor genannt, den Dienstag nach dem Gott Tyr, der das 'Thing' (Ding) beschützte (Thinsgstag – Dingstsag) und den Mittwoch nach unserem Hauptgott Wotan. Ja, früher hieß der Mittwoch Wotanstag. Aber das ist schon lange vorbei, denn ein König aus dem Hause der Franken hat uns gezwungen, eine neue Religion – das Christentum – anzunehmen. Die Ver-



treter des Christentums verboten uns, weiterhin an unsere alten Götter zu glauben. Sie wollten auch nicht, dass wir einen Wochentag nach unserem größten Gott benennen. Den Namen Wotanstag durften wir nicht mehr benutzen. Einen Alternativnamen gab es schnell. Da der Sonntag in ihrer Religion der erste Tag der Woche ist, nannte man den Wotanstag von nun an Mittwoch, denn er lag aus ihrer Sicht in der Mitte der Woche. Deswegen ist der Mittwoch der einzige Wochentag, der nicht auf Tag endet.



Finde diesen König und lass' dir erzählen, wie er es geschafft hat, dass wir Germanen unseren alten Glauben für immer verloren haben. Das Tanzmariechen weiß sicherlich, wen ich meine. Es wird dich zu ihm führen. Lebt wohl!“